

Otto von Habsburg über die Ölkrise (Langenlois, 4. Juli 1974)

Quelle: Wo steht Europa?- Wien: Österreichische Mediathek [Prod.], 04.07.1974. Österreichische Mediathek, Wien. - SON (00:06:04, Fotomontage, Originalton).
Österreichische Mediathek, Webgasse 2A, A-1060 Wien. www.mediathek.ec.at.

Urheberrecht: Transcription CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/otto_von_habsburg_uber_die_olkrise_langenlois_4_juli_1974-de-d3bf2445-4949-458b-95f0-5b8259ee8fd3.html



Publication date: 04/07/2016

Otto von Habsburg über die Ölkrise (Langenlois, 4. Juli 1974)

[Otto von Habsburg] Nebst der Inflation möchte ich auf einen zweiten Punkt zu sprechen kommen, das ist der Punkt, der heute als Folge der Energie- und Rohstoffkrise diskutiert wird. Sie wissen es selbst, dass diese Energiekrise weitergeht. Wir sind momentan – das ist ein bisschen wie bei der Krebskrankheit, zuerst schmerzt es, dann ist eine Euphorie, dann wird's wieder ärger –, wir sind momentan in einer Euphoriephase, sie wird nicht andauern. Die Preise werden auf dem Gebiet der Energie nicht hinunter- sondern noch hinaufgehen – da müssen wir uns vollkommen klar darüber sein, mit all den Auswirkungen, das das haben wird –, so dass ich glaube, es wäre an der Zeit, sich realistisch mit diesem Problem auseinander zu setzen.

Schauen sie, da bitten uns unsere Regierungen – und ich nehme hier genauso Österreich wie die deutsche Bundesrepublik – einige angebliche Auswege an, die allesamt keine Auswege sind.

Ich möchte hier nur zwei nennen. Man sagt uns, wir sollen vom Erdöl auf die Kohle ausweichen. Meine Damen und Herren, der beste Nationalökonom der EWG – zumindest nach meiner Auffassung –, Professor Fernand Beaudoin, hat jüngst eine Studie veröffentlicht, worin er bewiesen hat, dass der Preis der Kohle zwangsläufig innerhalb der nächsten 23 Monate zwischen hundert und zweihundert Prozent hinaufgehen wird.

Und zweitens noch etwas. In der kurzen Zeit zwischen dem 6. Oktober 1973 und dem 30. April 1974 sind bereits die Hälfte sämtlicher Kohlenreserven Europas verkauft worden –Reserven, die durch Jahre aufgestapelt worden sind, in denen man eine Unterkonsumation an Kohle gehabt hat. Wenn die Entwicklung so weitergeht, werden wir vor Ende dieses Jahres die gesamten Kohlenreserven Europas verkauft haben. Das heißt, wir werden ab dem Winter 1975, Beginn 1975, also Jänner, Februar 1975, nunmehr von der laufenden Produktion existieren. Und Sie wissen selbst, dass diese laufende Produktion – Gott sei's geklagt – sehr ungenügend ist. Ich sage „Gott sei's geklagt“, denn wir hätten es besser wissen sollen. Es war nämlich nicht notwendig, ausschließlich auf Erdöl zu gehen. Und ich möchte nur hier sagen, erinnern wir uns –die wenigsten erinnern sich –, was uns damals zwei der großen alten Männer Europas gesagt haben: Ludwig Erhard in Deutschland, Louis Armand in Frankreich. Wenn man heute deren Reden von vor fünfzehn Jahren über die Energieprobleme hernimmt, die haben uns ja alles vorhergesagt, was geschehen ist, man hat aber gesagt, die alten Trottel verstehen die moderne Zeit nicht. Und jetzt sehen wir, was das geworden ist.

Die zweite Lösung, die uns angeboten wird, ist, russisches Erdöl, russisches Erdgas zu kaufen. Es geht ja sogar noch einen Schritt weiter, es wird ja sogar der Gedanke ventiliert, man möge, um die Umfahrung Afrikas auszusparen, eine Pipeline von Iran nach Europa auf den europäischen Markt führen.

Meine Damen und Herren, darf ich hier in etwas verkürzter Form diesen Gedanken unserer Regierungen folgendermaßen zum Ausdruck bringen: Um der furchtbaren Erpressung der sehr gefährlichen Ölscheichs von Abu Dhabi, Katar und um Al Chairan zu entgehen, wollen wir nun mehr den friedliebenden Herrn Breschnew an den Gashahn setzen. Das ist ungefähr, was heute uns diesbezüglich angeboten wird, und ich kann nur eines sagen: Wenn die vergangene Erfahrung uns etwas lehrt, ist es, dass wir dann wirklich vom Regen in die Traufe kommen werden und dann erst kennen werden, was eine echte, also gut geführte Erdölerpressung sein wird.

Ich glaube, dass auf dem Gebiete der Energie trotzdem sehr viel gemacht werden kann, wenn man es richtig anfasst. Ich würde sogar sagen, wenn man die Masse der Erfindungen sieht, die heute noch nicht ausgenutzt werden, kann man nur dem Londoner Economist zustimmen, der gesagt hat, bei richtiger Politik ist es möglich, aus Europa selbst genügend Energie zu gewinnen, um zu Beginn der achtziger Jahre alle Bedürfnisse dieses Erdteils aus eigenen Quellen zu decken. Und er ist ja noch einen Schritt weitergegangen und hat gesagt, bei dieser Politik wird wenige Jahre darauf für uns nicht mehr das Problem sein, woher wir uns Energie holen sollen, sondern was wir mit dem Überschuss an Energie hier in Europa machen können.

Allerdings ist dazu etwas notwendig: Unsere Regierungen haben samt und sonders – auch unser Österreich – jetzt für Forschung und Entwicklung auf dem Energiesektor viel Geld ausgesetzt und auch viele Wissenschaftler eingesetzt. Aber wir wollen nun die Welt noch immer daran erinnern, dass Schilda in

Europa ist, dass wir eben doch noch immer die Schildbürger der modernen Zeit sind, und daher tut ein jeder sein eigenes Programm machen. Es gibt keine Zusammenarbeit zwischen Österreich und Frankreich, Deutschland und Italien. Jeder verfolgt das gleiche Programm mit den herrlichsten Parallelismen, die Sie sich überhaupt vorstellen können.

Ich gebe zu, auch auf diesem Weg werden wir irgendeinmal ans Ziel gelangen, nur wird uns das drei Mal soviel Zeit und vier Mal so viel Geld kosten. Während, wenn wir jetzt ein europäisches gemeinsames Programm der Forschung und Entwicklung auf dem Energiesektor machen würden, also die Gelder zusammengeben würden, die Wissenschaftler zusammengeben würden, gemeinsam programmieren, wäre es möglich, in sehr wenigen Jahren diese Sorge endgültig loszuwerden. Und ich glaube, es würde dafür stehen, diesbezüglich bei unseren Regierungen etwas nachzubohren.